

Es ist das „N“

Professo*x Promilla vom Queerstrich, Inhabe*x des Lehrstuhls für „Angleichende inter- und subkulturelle Nihilismen“, veröffentlichte im angesehenen Wissenschaftsmagazin „Stille Wasser“ eine bahnbrechende Kampfschrift wider das „N“. Wir fassen das Wichtigste zusammen:

Der langjährige Irrglaube, es gäbe überhaupt nur ein N-Wort, das – ob nun ausgesprochen, geschrieben oder nur gedacht – wegen seiner hohen Diskriminierungspotenz zu vermeiden sei, müsse im Lichte aktueller Erkenntnisse ausgeräumt werden. Das Diskriminierungspotential, samt seiner rassistischen Ober-töne liege – so vom Queerstrich – bereits dann und unweigerlich immer vor, wo ein sprachlich benennender Begriff mit einem „N“ beginne.

Aus der Vielzahl der Beispiel seien hier nur einige wenige herausgegriffen:

Nähe, nah	Etwas mit „nah“ zu bezeichnen, verschafft dem sich Artikulierenden eine ausgrenzende und damit diskriminierende Distanz, zu allem, was nicht „da“ ist.
Noch	„Noch“ impliziert abwertend den bevorstehenden Untergang, ein Ende
Nutzen, nutzlos	Auf Ausbeutung gerichtete, Überlegenheit signalisierende Bewertung, zutiefst diskriminierend
Normal	Setzt einen Maßstab, an dem sich alle messen lassen müssen, von daher arrogant diskriminierend
Nur	Herabsetzend, dem Maßstab nicht genügend, schwer diskriminierend
Niederwild	Verächtlich machender Ausdruck für eine ganze Klasse von Mitgeschöpfen
Nach- und alle Wortbildungen mit nach	Hinten in der Prioritätenreihe, bzw. nach einem Vorbild, also nicht originale Nachbildung, im wahrsten Wortsinne „zurücksetzend“
Nähen, Näherin	Bezeichnet schlecht bezahlte Tätigkeit, bzw. Tätige, diskriminierend u.a.a. wg. Gender-Pay-Gap
Narr	Selbsterklärende Diskriminierung
Neben	Wie „Nah“, Distanz vermittelnd, unterscheidend
Nomade	Diskriminierung Wohnungsloser
Nummer	Entpersönlichende Einstellung durch Nummerierung
Note	Nummer, zwecks diskriminierender Vergleiche
Nixe, Nymphe	Diskriminierung von Wesen mit Behinderung, bzw. nicht erreichter Reife

Die umfangreich-gewissenhafte Studie vom Queerstrichs umfasst insgesamt über zweitausend mit „n“ beginnende Worte und Wortverbindungen deren diskriminierende, zugleich oft auch rassistische Wirkung in Kenntnis dieser Arbeit nicht mehr bestritten werden kann.

Es könne, so vom Queerstrich, hinfort nicht mehr länger von einem „N-Wort“ die Rede sein, stattdessen gelte es, die gesamte „N-Wort-Familie“ aus dem Sprachschatz zu entfernen. Der Verzicht darauf sei einfach, man müsse lediglich jedes führende N durch ein M ersetzen, um aus dem Sumpf der verbalen Diskriminierung eine ebene, glatte Fläche achtsamer und wertschätzender, geschlechtsneutraler Kommunikation erstehen zu lassen, erklärt die Autorin der Studie an einem Beispiel, das hier vollständig wiedergegeben werden soll:

Diskriminierendes Original

„Nur noch nach Hause“, dachte die Näherin als ihre Nachtschicht endete. Eilig legte sie nach der letzten Naht Nadel und Faden weg, nahm den Niedergang, der den Niveauunterschied zwischen dem Saal der Näherinnen und der Straße überbrückte, und eilte durchs Naturschutzgebiet nach Hause, wo ihre niedlichen Kinder schon darauf warteten, dass die Nudeln und der Nachtisch serviert würden.

Bereinigte Fassung

„Mur moch mach Hause“, dachte eine der mähenden Personen als ihre Macht-schicht endete. Eilig legte sie mach der letzten Maht Madel und Faden weg, nahm den Miedergang, der den Miveauunterschied zwischen dem Saal der Mähenden und der Straße überbrückte, und eilte durchs Maturschutzgebiet mach Hause, wo ihre miedlichen Kinder schon darauf warteten, dass die Mudeln und der Machtisch serviert würden.

Wir gratulieren Promilla vom Queerstrich zu dieser wegweisenden Arbeit und erwarten mit Spannung ihre bereits angekündigte, meue Veröffentlichung über die diskriminierende Ausstrahlung von Doppellauten.

Im Wissen darum, dass die maiven Mörgler nicht aussterben und auch diesen Fortschritt wieder mit ihrer miederschmetternden Hetze niedermachen wollen, gilt heute mehr denn je:

Nicht Machgeben! Matürlich bleiben! Mazis raus!